



© omma, leno-ehlers.de

Jürgen Hunke:

„VISIONEN SIND NOTWENDIG!“

Erinnern Sie sich? Es war zur Jahrtausendwende. Die **STATT-Partei**, deren Landesvorsitzender ich war, platzierte ein ehrgeiziges Projekt in ihrem Wahlprogramm:

Ein **Deckel** sollte die **Autobahn** nördlich des Elbtunnels überdachen. Wie waren die Reaktionen?

Hohn und Spott haben wir geerntet, wir wurden als Spinner und Phantasten verlacht.

Gut, einer der berühmtesten Söhne unserer Stadt hatte ja postuliert: „Wer Visionen hat, muss zum Arzt.“ Wir hatten damals eine Vision - und sie ist, die Hamburger wissen das, Wirklichkeit geworden. Der Bau der Übertunnelung der BAB hat begonnen. Es wird eine Grünlandschaft entstehen für Sport und Freizeit. Die Wunde, die die Autobahn geschnitten hat, schließt sich und die Stadt wächst wieder zusammen. Von dem Gewinn an Lebensqualität durch Verbanung von Lärm und schlechter Luft müssen wir gar nicht sprechen. Und deshalb bin ich überzeugt: Der Mensch braucht Visionen, um sich und sein Umfeld zu entwickeln. Ohne Visionen, nicht zu verwechseln mit Hirngespinnsten, gibt es keinen Fortschritt! Da war die Vision, eine Tochtergesellschaft des HSV als AG zu gründen um Finanzmittel bereitzuhalten für notwendige Investitionen. Um das Vorhaben auch plastisch erlebbar zu machen, haben wir originale Aktien-Zertifikate drucken lassen. Die Menschen sollten beim möglichen Erwerb von Anteilen etwas Greifbares in Händen halten können. In New York und Bangkok wurde in großen Artikeln positiv berichtet. In Hamburg hat man uns belächelt.

So ist das gelegentlich mit Visionen. Und dann werden sie von der Wirklichkeit überholt. Der HSV ist mittlerweile eine AG, Borussia Dortmund ebenso, auch Bayern München und viele Clubs in Europa haben eine gleiche Entwicklung genommen. Um im Sportbereich zu bleiben, bewegte mich folgende Vision: Als Präsident der Hamburger Traber habe ich mich dafür stark gemacht, in Horn eine gemeinsame Rennbahn für Traber und Galopper einzurichten. Die Kurzdenker wiegelten ab: unrealistisch und zu teuer! Die Einen konnten nicht mit den Anderen, oder sie wollten nicht. Nun deutet alles darauf hin, dass die ursprünglich konträren Parteien die gemeinsame Chance, zwei unterschiedliche Sportarten zusammenzuführen, wahrnehmen und eine kluge Lösung finden. Die Entscheidung zum Ende der Trabrennbahn in Bahrenfeld ist ja mittlerweile getroffen. Meine ganz große Vision liegt leider unter Beton begraben: der Freizeitpark Rotherbaum! Im Auftrag von Bürgermeister Henning Voscherau in Zusammenarbeit mit dem Club an der Alster, dem Senat sowie dem Hamburger Sportbund und der Universität haben wir einen Plan entwickeln lassen für einen Sportpark mit Erlebnis-



A7-Autobahndeckel: Die erste Idee dazu brachte der STATT-Partei Hohn und Spott ein. Künftig bietet er tausenden Hamburgern mehr Lebensqualität.

welt und auch mit verbesserten Möglichkeiten für die Disziplin Sport der Hamburger Uni. Dafür haben der Club an der Alster und ich je 100 000 DM aus eigener Tasche bereitgestellt. Das fürchterliche Beton-Ungetüm Tennisstadion sollte verschwinden und eine ausgewogene Anlage bis an die Grenze des MARKK-Museums entstehen. Der Kerngedanke war, die Urzelle des HSV, das Fußballstadion am Rothenbaum, auch unter dem Gesichtspunkt des Denkmalschutzes, wenigstens in abgeänderter Form zu erhalten. Den Ort, wo einst der junge Uwe Seeler die Hamburger verzauberte.



Tennisstadion am Rothenbaum

Die Wirklichkeit ist bekannt. Dort wurde ein gesichtsloses Beton-Ensemble hingeklotzt. Und die versprochenen Sozialwohnungen? Sie wurden ja lauthals als Grund für die Umwandlung des Geländes propagiert! Ein paar wurden irgendwo in die Ecke gequetscht. Sozusagen als Feigenblatt. Für mich ist diese Entwicklung bis heute einer der größten Bau-Sünden in Hamburg. Die Frage, warum das so geschehen durfte, wurde nie schlüssig beantwortet. Und jetzt wird auch noch versucht, der Stadt das Gelände mit einem langen Erbbauvertrag abzuluchsen. Dieses Filetstück ist vermutlich 400 Millionen Euro wert.

Dort könnte im wunderschönen Harvestehude ein großartiges Ensemble aus Stadtwohnungen und Begegnungsstätten und Kinderspielplätzen entstehen. Man muss dort nicht für eine elitäre Gruppe ein Freizeitbad mit privaten Tennisplätzen erhalten. Selbst für eine heutige Verlegung des Tennis-Areals mit diesem Monsterbau, der nur wenige Tage im Jahr genutzt wird, gab und gibt es eine Vision. Mehr noch, es liegen schon lange konkrete Pläne vor: ein internationales Tennisgelände für Hamburg am Volkspark.

In Visionen stecken natürlich auch Wünsche. So setze ich darauf, dass endlich die unsägliche Regelung gekippt wird, dass Radfahrer Einbahnstraßen in der falschen Richtung befahren dürfen. Für mich eines der größten Ärgernisse. Das mag bei breiten Straßen ja noch angehen. Aber nicht bei engen Verhältnissen. Ich erlebe es beispielsweise konkret fast täglich im Gebiet Grindel, durch Radfahrer entstehen bedrohliche Situationen. Am schlimmsten sind dabei die Fahrrad-Kuriere, die teuflisch schnell fahren

und mit wenig Rücksicht agieren. Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir erste Todesopfer zu beklagen haben. Wir brauchen Visionen, gepaart mit realistischem Denken, um die Lebensqualität unserer Stadt in vielen Bereichen zu verbessern. Ein gravierendes Beispiel ist die Toiletten-Situation an der Alster. Unsere Vorfahren haben einst Toiletten-Häuschen in schönster Architektur gebaut. Die wurden in Kneipen umgewandelt. Spaziergänger, Jogger oder Radfahrer haben heute sehr oft keine Möglichkeit, ihre menschlichen Bedürfnisse zu erledigen. Sie müssen sich in die

Büsche schlagen und beschädigen dabei noch die Natur. Der Bürger ist verärgert und verstimmt, doch die Verantwortlichen ducken sich weg.

Meine Erkenntnis ist: Wir brauchen Visionen, gepaart mit realistischem Denken, um die Qualität der Stadt in vielen Bereichen zu verbessern. Es reicht nicht, immer nur von „der schönsten Stadt der Welt“ zu reden, man muss auch etwas tun.

In diesem Sinne: Helfen Sie mit, Entwicklungen der Stadt Hamburg kritisch zu verfolgen.

Was denken Sie? Schreiben Sie uns unter:
juergen@hunke-privat.de

„Guten Morgen, Hamburg!“ – unter diesem Motto weckt Jürgen Hunke (77) fortan unsere Stadt. Seit fast vier Jahrzehnten arbeitet der gebürtige Gütersloher in Hamburg. Der Familienvater machte sich als selbstständiger Unternehmer, Inhaber der Kammerspiele, HSV-Präsident, Verlagskaufmann und Galerist einen Namen.